

Margrit + Bruno Wicki
KCY Mpanga Co. Ltd, P.O.Box 156
Mlimba / Mpanga EA Tanzania

Tel.CH Markus 062 776 11 73
Tel. und SMS Tanzania 00255 784 588 323
Internet: www.mpanga.ch E-mail: brunowicki@yahoo.de

Rundbrief aus Mpanga, Juni 2009

Schon sind wieder einige Monate vergangen seit unserem letzten Bericht. Eine sehr arbeitsreiche Zeit.

Unsere Maschinen haben Revisionen dringend nötig. Drei Motoren müssen grundüberholt werden, Vorderachsen brauche neue Lagerungen, Reifen werden ersetzt, Hydraulic- und Elektrik-Systeme repariert, Kotflügel geschweisst und verstärkt, Lampen montiert, usw.

Im März haben wir unseren Mähdrescher verkauft. Die Entscheidung war nicht einfach, aber wir haben das Ding jetzt zwei Jahre nicht eingesetzt weil auf unserem neuen Feld das Wasser zu lange noch vorhanden ist und so die Maschine gar nicht eingesetzt werden kann. Auch müssen wir versuchen, möglichst nachhaltig zu arbeiten. Das heisst alles was nach hightech aussieht ist falsch am Platz. Der Mähdrescher ist mindestens ein Stufe zu hoch. Mit dem Geld möchten wir einen frischen Traktor und Pflüge kaufen. Das Zubehör des Mähdreschers haben wir nun im April dem Käufer geliefert. Mit dem Saurer 2DM und Inf-Anhänger sind wir über die Berge gefahren. Von 300m im Tal steil bergauf auf 1950m auf unbefestigten Strassen. Zum Teil mussten wir mit der Winde die Steigung bewältigen. Für die ersten 100 Km brauchten wir 10 Std und fast 100 Liter Diesel. Total 330 Km mussten wir fahren bis zum Kunden. Auf dem Heimweg haben wir dann Holz eingekauft, 260 Stück 2" x 6" Länge 12 Fuss. Das Stück für Fr. 2.50. Bei uns im Tal müssen wir dafür Fr. 5 bis 6.- bezahlen. Es hat geregnet und nach einer kalten Nacht in der Fahrerkabine des 2DM musste ich noch 5 Km querfeldein und über irre Steigungen und Gefälle bis fast senkrecht (aus der Sicht des verängstigten Fahrers welcher ich selbst war) fahren um die Bretter aus dem Busch zusammen zu suchen und aufzuladen. Auf 1900m ist das Tragen der Bretter recht anspruchsvoll. Wir wunderten uns wie die angemieteten Schüler leichtfüssig steil bergauf liefen mit zwei Brettern auf dem Kopf. Die Woche darauf nun mussten wir mit dem Mähdrescher selber noch dorthin. Wir haben den 2DM vorgespannt und haben so die Berge überquert. Die Bahn wollte mehr als Fr. 2000.- für den Transport. Wir haben dem Kunden zugesagt, dass wir für Fr.1200.- die Fuhre machen und konnten dann auf dem Heimweg noch einmal Bretter laden. Der Käufer hat seine Reisfelder in einer ehemaligen Regierungs-Reisfarm wo sie planmässig bewässern können. Wir waren sehr beeindruckt von den schön ebenen Feldern und dem prächtigen Reis dort. Auf unseren naturbelassenen Feldern hats halt sehr viele Unebenheiten, Gräben und kleine Hügel und bewässern ist aus kostentechnischen Gründen nicht denkbar. So sind wir ganz auf die Gunst unseres Herrgottes angewiesen der uns halt unregelmässig viel oder wenig Wasser zuteilt.

Diese Jahr dürfen wir nicht jammern, da wir sehr früh gesäht haben und unser Feld zur richtigen Zeit auch zünftig überschwemmt wurde ist der Reis gut gediehen. Im ganzen Land ist die Ernte jedoch schwach. Es wird ein Hungerjahr geben! Vom 11.Mai bis am 31. Mai haben wir die Reis-Halme von den ca. 35 ha von Hand mit der Sichel geschnitten und seither sind die Drescharbeiten dran. Der Reis wird auf eine Blache gelegt, dann mit dem Traktor darübergefahren bis die Körner abfallen. Der Reis kommt dann nach Hause und hier haben wir eine Maschine gebaut um die Spreu vom Reis zu trennen. Wir rechnen mit ca. einem Monat zum Dreschen und hoffen auf 80 000 Kg Roh-Reis, das gibt dann ca. 40 000Kg Reis. Damit werden wir die Kosten für das Reisfeld bezahlen können. Mit dem Maisfeld von 20ha hatten wir weniger Erfolg. Der Regen war zu unregelmässig und ein ziemlicher Verlust hat resultiert.

Unsere Ziele der Arbeit haben sich im Laufe der Zeit ein wenig verändert. Der Grundgedanke bleibt, das christliche Gedankengut möglichst nachhaltig und im praktischen Leben zu vermitteln. Nur so kann auch die Arbeit nachhaltig werden. Jedoch werden wir unsere eigene Landwirtschaft nicht weiter ausdehnen können da die Produktion einfach gesamthaft nicht kostendeckend wird. Das Reisfeld werden wir weiterhin anbauen. Aber wir wollen uns hauptsächlich darauf konzentrieren, den Einheimischen ihre Felder zur richtigen Zeit zu beackern. Dazu engagieren wir uns bei der Genossenschaftsbank Saccos um Kredite dazu zu vermitteln. Diese Saison haben wir ca. 350 ha auf Kredit geackert. Zur Zeit der Ernte stellen wir unser Lagerhaus zur Verfügung. Wenn die Leute ihren Reis einlagern bekommen sie einen Ueberbrückungskredit damit der Reis zur besten Zeit verkauft werden kann. Das bedeutet einen Einkommensgewinn von fast 50%. Dann versuchen wir die Leute dazu zu bringen, ein Teil des Gewinns als Spareinlage dazulassen um so langsam aber sicher aus der Armenspirale herauszukommen. Einige haben das schon begriffen, aber es wird noch einige Zeit brauchen um die Leute zu schulen und ihr Vertrauen zu gewinnen. Noch können sie fast nicht glauben das jemand etwas zu ihrem Gewinn machen will. Sie sind Geschäftsleute gewöhnt, die auf Kosten der Aermsten Kredite vergeben und nach 3 Monaten mit 200% Zins zurückfordern. Auch für andere Landwirtschaftsprodukte versuchen wir eine Art Verwertungsgenossenschaft aufzubauen um das Einkommen der Leute zu verbessern. Diese Woche bringen wir 12t Rapsähnliche Frucht auf den Markt nach Dar es Salaam.

Aber zurück zu unseren verschiedenen Aktivitäten. Am 1. Mai konnten wir die Nähsschule eröffnen. Die Näherin mit den lahmen Beinen, von welcher wir im letzten Brief berichteten und eine jüngere gut ausgebildete Frau amten als Lehrerinnen. Vorerst 9 junge Damen und ein Bursche mit lahmen Beinen sind in der Lehre. Mit den Trampinähmaschinen aus der Schweiz hatten wir etliche Mühe bis alles rund lief, Nadeln gefunden wurden und das vom langen herumstehen eingeklemmt Oel wieder gangbar wurde. Noch warten wir auf einige Ersatzteile, welche uns Lindenmann Fritz beschaffen will. Noch haben wir keinen Strom in dem neuen Haus. Unsere Solaranlage ist zu klein um alle zu versorgen. Wir hoffen, dass wir mit der Zeit auch hier ein Solarpanel installieren können. Zwei Wochen vorher konnte Margrit ihre zwei Krankenzimmer im neuen Bau einrichten. Sie hat immer mehr Kranke zu betreuen da ihr guter Ruf sich schnell verbreitet, an manchen Tagen bis 40 Kranke. Die Leute schätzen ihren Einsatz und ihre Liebe zu den Kranken sehr. Schon viele fast hoffnungslose Fälle hat sie mit einfachsten Mitteln aber viel Geduld zu einem guten Ergebnis gebracht. Die Leute sind unendlich dankbar, wenn eine bis zur unkenntlichkeit geschwollene Hand nicht amputiert werden muss und wieder verheilt. Aber es sind auch Todesfälle zu beklagen da einige Leute wirklich zu spät richtige Hilfe suchen. Vor allem die Malaria bei kleinen Kindern ist sehr heimtückisch und gefährlich. Aber die Leute sind zum Teil auch sehr weit im Busch daheim. Viele Mütter mit kranken Kindern sind 4 bis 5 Stunden zu Fuss unterwegs bis sie bei uns ankommen, und auf dem ganzen Weg hats keine Krankenstation. Wenn wir mit wirklich gefährlichen Fällen konfrontiert werden bringen wir die Leute mit unserem altersschwachen Toyota die 20 Km bis nach Mlimba ins "Spital" (welches bei uns eher als Dispenseri bezeichnet würde). Ich bin jedes Mal froh, wenn unser Toyota wieder daheim ankommt. Eine Zeit lang hat er immer nach einigen Kilometern gekocht. Das hat wie durch ein Wunder wieder selbst aufgehört. Nächstes Jahr wird er zwanzig und muss wohl ersetzt werden. Ich bin in letzter Zeit viel bei Margrit beschäftigt. Eben als Krankenwagenfahrer oder auch um Wunden zu vernähen, was mit jedem Mal besser geht.

Im Januar waren Doris und Urs Peter bei uns zu Besuch. Ihre Eindrücke von hier geben wir gerne weiter:

Afrika Impressionen von Doris und Urs

Während vier Wochen durften wir von Tansania Bilder, Gerüche, Empfindungen und Begegnungen aufnehmen, die wir seither in unseren Herzen mittragen. Unsere Reise ist in zwei Teile aufgegliedert:

- Vom 12. Jan. – 23. Jan. 09 Gruppenreise Kilimanjaro-Trekking und Safari-Touren
- Vom 23. Jan. – 08. Feb. 09 Besuch bei Margrit und Bruno Wicki / Mission und Reisprojekt „Hilfe zur Selbsthilfe“ in Mpanga

Margrit und Bruno haben uns gebeten, für ihren Rundbrief ein paar Zeilen zu verfassen. An dieser Stelle geht es also darum die (unvollständigen!) Eindrücke von unserem Besuch bei Wickis in Mpanga zu „verarbeiten“. Nach mehrmaligem Versuch einen Bericht zu verfassen, der in geordneten, logisch/schweizerisch denkenden Bahnen verläuft, haben wir es aufgegeben! Ganz nach dem Motto: „du sollst den Tag nicht vor dem Abend loben“ oder anders formuliert: aus den Plänen vom Morgen, ist bis am Abend meistens etwas ziemlich anderes geworden. Über den ersten Teil der Reise, möchten wir hier nur zusammenfassend sagen: mit einer Gruppe von interessanten, liebenswerten und grosszügigen Menschen haben wir das einmalige Erlebnis „am Berg und auf Safari“ erlebt. Der höchste Punkt Afrikas, der Kilimanjaro, wurde erfolgreich bezwungen!

Am 23. Jan. trennen sich unsere Wege und auf dem 1 1/2-stündigen Flug nach Dar-Es-Salaam gewinnen Urs und ich langsam Distanz zur begleiteten Reise. Schön war's – nun erwartet uns die nächste Begegnung mit Margrit und Bruno. Werden wir die Beiden schon am Flughafen in Dar sehen? Abgemacht ist: wenn's klappt sind wir dort und sonst ist für uns ein Zimmer im Hotel Maua Beach gebucht. – Landung um 23 h. In der Ankunftshalle entdecken wir ein bekanntes Gesicht: Bruno. – Karibu zum zweiten Teil von Afrika!

Am Morgen bestätigt sich was wir schon bei der Ankunft in dunkler Nacht gespürt haben: Das Maua Beach ist ein Kleinod, vom Schweizer Paar, Brigitte und Ernst Grob, in persönlicher und einladender Art geführt. Von nun an sind wir zwei Tage mit Margrit und Bruno in Dar auf Erledigungstour unterwegs.

Bald einmal merken wir, dass für die beiden der Aufenthalt in Dar rein geschäftlich ist und sie baldmöglichst wieder zu ihrem Leuten nach Mpanga zurückkehren wollen. B-a-l-d-m-ö-g-l-i-c-h-s-t... das dauert dann eben doch noch... in Afrika ticken die Uhren anders... irgendwie langsamer und unkalkulierbar. Das Erledigen von Bankgeschäften Autoersatzteilen & Medikamenteneinkauf nehmen zwei Tage in Anspruch. - Die Infrastruktur ist wohl auf „westlichen Standard“ aber die Einheimischen, die damit umzugehen haben, sind irgendwie auf einem anderen Niveau. – Es klappt praktisch nichts auf Anhieb; aber beim Warten erfahren wir viel über die Lebens(t-)räume der Menschen in Dar und sind uns bewusst: solch intensive Einblicke bekommen „weisse Touristen“ sonst kaum zu sehen.

Die Aussentemperaturen steigen tagsüber bis zu 38 ° und die Abgasbelastung von den verstopften Strassen sind auf einen Wert angestiegen, den wir gut an den brennenden Augen und (Urs) am asthmatischen Husteln feststellen können.

Nach einem langen Tag freuen wir uns, im Maua Beach ein feines Essen zu bestellen um dann möglichst schnell die zum Teil kontroversen Eindrücke dem Kopfkissen anzuvertrauen!

Unser Auto aber entscheidet sich nach einem Rotlicht-Halt, nicht wieder anzuspriegen und wir stecken abends um 20.00 h im dichtesten Verkehr fest. Es ist bereits dunkle Nacht und wie durch ein Wunder steht von irgendwoher ein Wagen vor unserem - bereit, die defekte Batterie zu überbrücken. Der Motor hüstelt ... und weiter geht's; natürlich erst nachdem all den Helfern, die aus der Dunkelheit aufgetaucht sind, ein kleines Trinkgeld ausgehändigt wurde. Zwei Kreuzungen weiter: die Batterie entscheidet sich doch zum Sterben und wieder stehen wir in mehrspurigen Kolonnen still. Nun handelt Bruno: Er telefoniert mit seinem Mittelsmann Gaspar, der ihm noch eine „offene Rechnung“ zu begleichen hat und fordert diesen auf, unverzüglich einen Ersatzwagen zu bringen. Ehrensache scheint in Afrika gross geschrieben, denn nach einer halben Stunde steht der besagte Mann mit dem Wagen seines Bruders da – und wir steigen um. Wie funktioniert das? Für uns unvorstellbar: ist es Grosszügigkeit, Berechnung, Ehrfurcht, Vertrauen, Ignoranz, Veruntreuung - die Andersartigkeit der Gefühle und Bedürfnisse lassen für uns viele Fragen offen (...wie noch öfters in den kommenden Tagen). Bruno und Margrit sind die perfekten Reisebegleiter, denn beide sprechen fließend Kiswaheli und haben eine enorme Erfahrung mit den Menschen und den harten Lebensbedingungen in diesem Land.

Nicht mit dem Auto, wie geplant, sondern mit dem Bus treten wir die Reise nach Mpanga – Wickis' Heimat - an. Auf halber Strecke übernachteten wir bei Sepp, einem Schweizer, der eine Lodge führt. Man serviert uns ein feines Steak und Bruno meint, das wäre für längere Zeit das letzte Fleischmahl.

Nun geht's mit Brunos eigenem Auto weiter; bald einmal über Strassen, die einem nicht mehr ruhig sitzen lassen. Wer schon einmal in Afrika war, kann sich so eine Nebenstrasse vorstellen, wer nicht, kann an ein ausgetrocknetes Bachbett denken. Diese Strassenverhältnisse dauern die nächsten acht Stunden an. Während der Fahrt kommen wir uns vor wie in einem Naturfilm aus Afrika: im Off-Roader unterwegs auf unwegsamem Strassen durch wilde, unbekannte, weite, Landschaften.

Die letzten fünf Stunden Autofahrt von Ifakara nach Mpanga setzen meinem Rücken vermehrt zu und ich spüre nichts mehr von meiner gut trainierten geglaubten Rückenmuskulatur – mein Kreuz brennt! Ich hänge sozusagen am Haltegriff um nicht auf dem Sitz so arg durchgeschüttelt zu werden. – Wohl vermerkt: An Bruno liegt's nicht; er meistert die Schlaglöcher „hammerhaft“. Die letzten 20 Kilometer sind die unwegsamsten und wir benötigen dafür 2 Stunden (bei Regen soll's noch länger dauern oder gar nicht mehr passierbar sein).

Die Ankunft am Abend bei Wickis entschädigt uns für alle Strapazen: Es ist wie nach Hause kommen. Die Menschen in Margrits und Brunos Gemeinschaft erwarten uns und ihre Gesichter zeigen Offenheit und Neugier. Auch ohne Worte spüren wir, wir sind willkommen. Wir werden im Gästehaus in einem Zimmer einquartiert, das sogar ein eigenes WC hat. Also nichts mit „Lehmhüttenzauber“. Die unterwegs gekaufte neue Matratze wird noch schnell installiert bevor es um 19.00 h schlagartig dunkel wird und wir ins Bett sinken können. Wir haben seit langer Zeit nicht mehr so herrlich geschlafen... bis zum ersten Hahnenschrei... Um 05.15 h! (Der Hühnerstall befindet sich wenige Meter vom Schlafzimmerfenster entfernt, das wohlverstanden keine Glasscheiben hat.)

Vom nächsten Morgen an bekommen wir täglich Gelegenheit, einheimische Leute kennen zu lernen, die sich in der Gesellschaft von Margrit und Bruno um ein besseres Leben bemühen, getragen vom christlichen Gedankengut der Nächstenliebe. Sie alle nehmen die Herausforderung an, mit Gottes gütiger Hilfe das harte, unwirtliche Leben hier zu meistern.

Bruno ist, als gewiefter Organisator und Allrounder, mit seinem Handy (jawohl, es steht seit einiger Zeit eine Antenne auf einem der wunderschönen Hügel!), von frühmorgens bis spätabends „auf Draht“. Als Initiant und Bauherr der ganzen Anlage, laufen die Fäden aus allen Bereichen bei ihm zusammen: Reisverarbeitung / Reparatur der Maschinen / Traktoren / Schreinerei / Büro / Verkauf / Armenhilfe / Häuserbau / Transporte (auch Kranke) / Übersetzer / Kirchenbaumeister und Prediger.

Margrit, bietet Kranken und Bedürftigen in liebevoller und selbstloser Weise eine „Krankenstation“ an, wo sie Medikamente, notwendigste Hilfe und Transporte ins nächste Regionalspital bekommen. Verarztet werden die Kranken vor Wickis' Haus und wenn die Not ein Bett erfordert, wird in der Wohnstube auf dem Sofa gepflegt. Diese Aufgabe kranken Menschen zu helfen, ist wirklich eine Herzensangelegenheit, denn Krankheitsbilder wie Malaria, Aids, Syphilis, Typhus, brandigen Wunden und Würmern aller Art sind nicht ungefährlich zu behandeln. Und der Lohn besteht meistens aus Dankbarkeit! - ab und zu ein Huhn, Reis oder als Gegenleistung einen Tag unentgeltlich bei Wickis arbeiten (inkl. Essen!) – Was Margrit ebenfalls hervorragend versteht: Bruno auf den Boden der Realität zu holen, wenn sein „Pioniergeist“ die Grenzen des Möglichen zu sprengen droht.

Die Beiden sind so wunderbar unkompliziert, dass wir überall im Geschehen dabei sein können. Aber die Situationen sind manchmal auch „überlastet“, so dass wir uns gerne einen eigenen Arbeitsbereich schaffen möchten. – Kein Problem in Mpanga: Urs übernimmt den Job, die von Margrit schon lang ersehnten Storen an den zwei Wohnhäusern zu montieren (damit's bei der nächsten Regenzeit nicht mehr ins Haus regnet, sprich die Matratzen nicht mehr vom Bett an die Wand gestellt werden müssen). Ein einfacher Job, findet er... bei täglich nur 2 Stunden Strom für die Bohrarbeiten und den Wartefristen beim Schreiner für die Holzstangen, zieht sich das Vorhaben auf eine Woche dahin. Nicht zu vergessen die Temperaturen bis zu 38 ° und einer Luftfeuchtigkeit zum „Davonlaufen“! – Dann ist Urs auch ab und zu mit Bruno unterwegs, wenn ein Traktor auf dem Feld den Geist

aufgibt oder eine Familie im Busch ein „Problem“ hat. Ich kann da leider nicht mehr mithalten, denn mein Steissbein hat nach einer Regennacht, Bekanntschaft mit dem glitschigen Lehmboden gemacht!

- Ich probiere mich im Haushalt nützlich zu machen, merke aber bald, dass Filomena, die gute Seele im Haus, das Zepter nicht aus der Hand gibt und mit liebenswerten aber unmissverständlichen Blicken zu verstehen gibt, dass selbst das Abräumen des Geschirrs in ihrer Macht steht! Also helfe ich Margrit bei Notfällen im Krankenlager - kann aber als Fachunkundige bloss mit Pflaster und Watte hantieren... und in die unendlich tiefen Blicke der Kinderaugen sehen und ihnen mein Lächeln schenken.

Aber auch ich habe bald mein eigenes Revier: der Container. Ein riesiger Schiffscontainer (wie der hierher kam, frage ich mich noch heute) steht vollbeladen mit Kleidersäcken, Küchenutensilien, Nähartikeln, Stoffen... im Areal. Hier kann ich in Eigenregie wirken und erst noch Margrit die Arbeit des Ordneuns abnehmen. – Manchmal bin ich dort auch einfach nur froh, einen Ort zu haben um die manchmal hoffnungslosen Schicksale der Kranken und Bedürftigen zu „verarbeiten“.

Am Sonntag gehen wir mit Wickis ins Dorf Mpanga zum evangelischen Gottesdienst. Auch das ein eindrückliches Erlebnis: im Wechsel mit dem Pfarrer erzählen und singen die Gemeindemitglieder von ihren Erlebnissen und Erfahrungen mit Gott. Die Lieder lassen die Männer und Frauen aufstehen, tanzen, aber auch in sich gehen. Ganz speziell haben auf uns die Gebete gewirkt. Jeder spricht laut sein eigenes Gebet. So entsteht die wunderbare Wirkung, dass man seine eigene Fürbitte, getragen in der Fülle der ganzen Gemeinschaft, herzlich und laut an den Herrn richten kann. Auch hier fühlen wir uns eingebunden in eine offene Gemeinschaft.

Nach 8 Tagen wird unsere Heimfahrt ein Thema. Bruno muss in Dar noch Geschäfte erledigen und will mit uns mit dem Zug dorthin fahren; uns freut's, denn die Zugreise soll im Gegensatz zur Autofahrt für alle eine Erholung sein. Der Zug fährt zweimal die Woche und ist mehr oder weniger zuverlässig... bei uns beträgt die Wartezeit 12 Stunden - na ja, er hätte schliesslich auch ganz ausfallen können!

Auch dieses Warten hat sich in einer Weise gelohnt: Mit Bruno erkunden wir das Dorf Mlimba, und begegnen Menschen und Situationen, mit denen wir als Alleinreisende nie in Kontakt gekommen wären. – Beim Einfahren eines endlos langen Zuges bewegen sich dann die Hunderten von wartenden Menschen Richtung Perron. Nun heisst es aufpassen, sagt Bruno; in diesem Gemenge ist die Gefahr von Diebstahl am grössten! Die Fahrt dauert 10 Stunden und ist bei Tageslicht ein unvergessliches Erlebnis. In der Nacht, bei Dunkelheit, packt mich aber öfters die Angst, ob das alte Rollmaterial auf den verwaorlosten Schienen uns noch heil ans Ziel bringen. - Die Männer schlafen... also kann alles halb so schlimm sein!

In Dar erleben wir nochmals zwei intensive Tage. Diesmal gehen wir unsere eigenen Wege. Mit öffentlichen Klein-Bussen (die bei uns längstens verschrottet wären) besuchen wir u.a. ein Künstlerdorf, wo wir den Einheimischen beim Schnitzen ihrer eindrücklichen Handwerkskunst zusehen und in letzter Minute ein paar unumgängliche Souvenirs posten können. Auch haben wir noch Gelegenheit dem Meer entlang zu fahren. Wir bestaunen die alten Holz-Segelboote mit denen die Fischer den Kampf ums tägliche Überleben aufnehmen. – Gibt es auch einen Badestrand? Ja, aber dort es ist zu gefährlich wegen der zunehmenden Kriminalität.

Dann wird es Zeit sich zu verabschieden, nicht nur weil unsere Rückreise gebucht ist – nein, auch weil jeder sich wieder „auf seinen Weg“ machen will.

Margrit und Bruno, wir danken euch von Herzen, dass ihr uns eure Zeit geschenkt habt und wir Einblicke in ein Leben bekommen haben, das geprägt ist von Nächstenliebe, Fürsorge und harter Arbeit. Wir wünschen euch Mut, Kraft und Gottes Segen für die schwierigen Situationen in eurem Leben, aber auch die Gelassenheit und Musse für die schönen, erheiternden Momente in eurer faszinierenden, lebensfrohen zweiten Heimat.

Herzlich

Doris & Urs Peter

P.S. Am zweiten Tag zurück in der Schweiz: auf der Strasse nach Dürrenäsch steht eine Warntafel: ACHTUNG FROSTSCHÄDEN.....wo bitte hat es hier Löcher in der Strasse? - Willkommen in der perfekten Schweiz!

Wir grüssen alle unsere lieben Freunde daheim recht herzlich. Danke für alle Gebete, für das an uns denken und die wertvolle Hilfe die wir empfangen dürfen. Ohne diesen Rückhalt wäre unsere Arbeit hier wohl nicht möglich. Wir freuen uns auf den nächsten Besuch. Jannine Wilhelm und Astrid Schwendener werden zu uns kommen für einen längeren Arbeitseinsatz. Karibu sana!

Und nicht zu vergessen: Wer anfängt Gott zu danken findet immer mehr Grund Gott zu danken! (Psalm28)

Bruno mit Margrit und Mannschaft.

